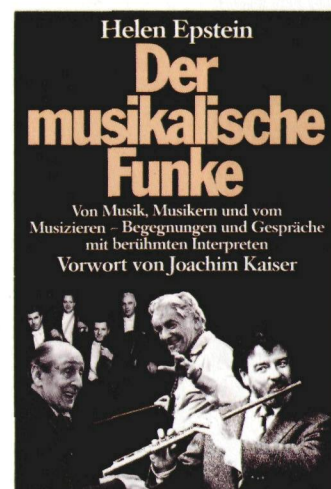




Helen Epstein:
Der musikalische Funke. Von Musik, Musikern und vom Musizieren – Begegnungen und Gespräche mit berühmten Interpreten. Vorwort von Joachim Kaiser.

Scherz Verlag
Bern-München-Wien
1988
288 S., 36,- DM

■ Musikbücher, die gleichsam durch das Schlüsselloch in die glitzernde Welt der Stars hineinschauen und zwischen den stets beliebten Anekdoten und dem gesellschaftlichen Klatsch eine Perlenschnur amüsanter bis frivoler Geschichten aneinanderreihen, gibt es wie Sand am Meer. Nach ihren Gesprächen mit Vladimir Horowitz, Leonard Bernstein, James Galway, Itzhak Perlman oder dem Juilliard Quartet hat Helen Epstein auch in dieser Richtung einiges zu bieten, etwa, daß ein Klarinettist des New York Philharmonic nach schlechter Unterbringung am nächsten Morgen Küchenschaben aus seinem Instrument herausblasen mußte, oder daß die Juilliards ein Engagement in Miami erhielten, wo ein gerade verstorbener Mäzen sie testamentarisch verpflichtete, ein Quartett des „schwierigen“ Zeitgenossen Elliott Carter zu spielen – vor den Trauer-

gästen, an denen sich der Verstorbene dadurch rächte: sie mußten stillsitzen und zuhören...

Aber diese Histörchen sind nicht der Kern des Buches. Was diese Publikation lesenswert macht, auch für an Musik ernsthaft Interessierte, ist das deutliche Bestreben der Autorin, durch die äußerliche Flitterwelt des Geschäftes und des Alltags hindurch die Musik und das Musikmachen als ein profundes Handwerk erscheinen zu lassen, eine Sache, an der gewissenhaft und stetig zu arbeiten ist. Ihre ausführlichen und einfühlsamen Berichte beispielsweise über die Dirigierkurse in Tanglewood oder den Violinunterricht bei Dorothy DeLay, der einstigen Assistentin von Ivan Galamian an der Juilliard School, ordnen auf eine sehr dezente und angenehme Weise den persönlichen Umkreis und die Aura der Interpreten und Lehrer immer der Sache Musik zu.

Dabei entbehrt Epsteins Diktion nicht der kritischen Distanz – etwa in den Kapiteln über Horowitz oder den Leventritt-Wettbewerb –, entgleist aber nie zum verächtlichen Zynismus, der mit der Scheinwelt des Starkultes auch oft und ungerechterweise die Musik selbst herabwürdigt. Daß ein angehender Künstler neben seinem Talent auch die Fähigkeit zur Public Relation haben muß, um Erfolg zu erringen, ist Helen Epstein wohl bewußt, sie nimmt es als gegeben zur Kenntnis, bewahrt sich aber trotzdem eine moralische Dimension, wenn sie mit kaum verhohlener Sympathie berichtet, Leonard Bernstein habe durch seine Absage das Israel Philharmonic dazu gebracht, während der blutigen Militärdiktatur in Argentinien nicht aufzutreten.

Frau Epstein, jüdische Amerikanerin mit deutsch-österreichischer Musik-Sozialisation, achtet und pflegt diese europäischen Traditionen; nur in einem Punkt hat sie sich vergaloppiert: In ihrem Beitrag über Cecylia Ar-

zewski, Orchestergeigerin in Boston, jetzt in Cleveland, und ein typischer „Frau und Musik“-Fall, bezeichnet sie deren Heimatort, immerhin die 700 000-Einwohner-Metropole Krakau, ein jahrhundertaltes Kulturzentrum, als „kleine Stadt“ – und das ist ein typischer Amerikanismus...
Hartmut Lück



Alexander Schmitz:
Die Gitarre.

Ellert & Richter Verlag
Hamburg 1988
240 S., zahlr. Abb.,
68,- DM

■ Alexander Schmitz' zweites Buch zu Entwicklung und Situation der Gitarre (nach „Das Gitarrenbuch“, bei Krüger) besticht auf den ersten Blick durch Rainer Drechsers wunderschöne Gitarren-Fotographien. Das



Die Texte der Lieder von Richard Strauss liegen jetzt erstmals gesammelt in einer kritischen Ausgabe im Ludwig-Verlag (267 S., gebunden, 56,- DM) vor. Herausgeber ist der Münchner Musikwissenschaftler Reinhold Schlötterer. Der Band eignet sich als Nachschlagewerk, regt andererseits aber auch zur weiteren Auseinandersetzung mit der literarischen Qualität der Liedtexte an. Ein „Werkstattbericht“ führt in die Sammlung ein.

bleibt auch auf den zweiten Blick so. Denn die (zugegeben: flüssig geschriebenen) Ausführungen zum „so leidenschaftlich geliebten Lebensthema“ des Buxtehuder Autors können all dem, was zu Geschichte, Interpreten und Instrumenten bereits (auch von Schmitz selbst) geschrieben wurde, kaum Neues hinzufügen; da erinnere man sich nur an Johannes Kliers, Konrad Ragossnigs und Peter Paffgens entsprechende Monographien. Und die im „Kleinen Gitarrenlexikon“ des Anhangs erläuterten Fachbegriffe findet man in Rolf Kaisers Gitarrenlexikon ausführlicher beschrieben.

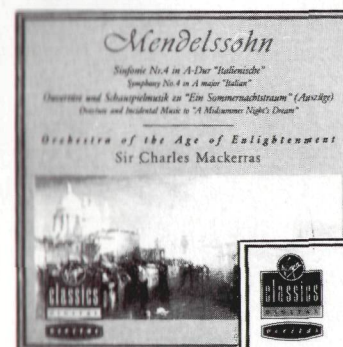
Wer sich freilich ganz speziell für E-, Jazz- und Folkgitarren, deren Spieltechnik, Zubehör und Interpreten interessiert, wird hier wie wohl nirgends sonst in einem allgemeinen Kompendium informiert. In jedem Kapitel, sei es nun im historischen oder instrumentenkundlichen Teil, kommt der Autor schnell auf sein Spezialgebiet zu sprechen; auch der lexikalische Teil erläutert hauptsächlich Begriffe aus dem Bereich elektronisch verstärkter und akustischer Gitarren. Das tut dem Buch insgesamt allerdings keinen Abbruch: Großformatige und sensibel bebilderte Aufmachung sowie der entsprechende Preis machen es ja ohnehin zu einem Werk nur für bibliophile Gitarromanen. Für die ist etwas Schöneres bislang noch nicht auf den Markt gekommen.

Susanne Benda

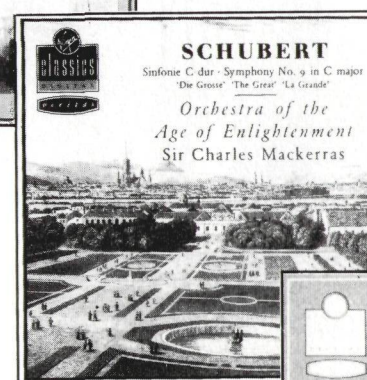


ORCHESTRA OF THE AGE OF ENLIGHTENMENT

Ein führendes Orchester der historischen Aufführungspraxis



MENDELSSOHN,
Sinfonie Nr. 4,
Ein Sommernachtstraum;
Sir Charles Mackerras.
CD 259 220, LP 209 220



SCHUBERT,
Sinfonie Nr. 9;
Sir Charles Mackerras.
CD 258 913, LP 208 913



WEBER,
Klarinettenkonzerte Nr. 1 und 2,
Concertino; Antony Pay
(Klarinette, Leitung)
CD 259 186, LP 209 186



BACH,
Brandenburgische Konzerte.
CD 353 451, LP 303 451

»Hier wird kein Exerzitorium in Originalklang gegeben, sondern mit Fingerspitzen, sensiblen Ohren und wacher Intelligenz musiziert.« (Süd-deutscher Rundfunk)

NEU